

Die Briten prahlen über die Waffen!

Behaupten, daß sie bis heute während der Kämpfe an der Ancre fast 5000 Mann gefangen genommen haben.

Mit den Rumänen geht es weiter bergab.

London, 15. Nov. — Unentwegt and trotz der hartnäckigen feindlichen Gegenwehr greifen die Briten die deutschen Stellungen zu beiden Seiten der Ancre an. Diefelben werden unaufhörlich von einem Geschosshagel aus großkalibrigen Geschützen überschüttet. Den jüngsten Depeschen von der Front zufolge sind alle Gegenangriffe der Deutschen erfolglos geblieben; die Briten sind im Besitz von Beaumont, Hamel, Beaucourt und St. Pierre-Divon. Die britische Artillerie hat jetzt die deutschen Stellungen bei Miraumont im Norden und Grandcourt im Süden unter Trommelfeuer genommen. Miraumont ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, von wo aus der Weg nach Ailette Grand führt, welches Gebirge gegenüber liegt. Von dort aus ist Beaumont noch etwas über zwei Meilen entfernt. Grandcourt, am südlichen Ufer der Ancre, liegt am südöstlichen Ende jener Bahn, deren Mittelpunkt sich in Ailette Grand befindet und durch Miraumont führt. Militärische Sachverständige behaupten, daß General Haig im Begriff steht, eine Planenbewegung auszuführen, um Miraumont einzuschließen.

Zunehmend größer wird die Zahl der Gefangenen; es heißt, daß sich die Zahl der Gefangenen auf 5000 belaufen soll. Auch die Verluste der Deutschen an Toten und Verwundeten sollen erheblich sein; dieses geht aus dem Bericht des Generals Haig hervor. Er will, daß die Verteidiger dieses mal mehr Mann verloren haben, als die Angreifer. General Haig meldete heute dem Kriegsamt, daß die den Deutschen abgenommenen Stellungen konsolidiert und mehr Gefangene gemacht worden sind. Er wird später einen ausführlichen Bericht einreichen.

Nach einem unerhörten Trommelfeuer haben kanadische Truppen den Rest der vielumstrittenen Reims-Schanze den Deutschen entrissen; 1000 Yards an Grund und Boden sind dadurch gewonnen worden. Infolge der großen Feuerwirkung der britischen Artillerie erlitten die Kanadier nur verhältnismäßig geringe Verluste; die feindlichen Gegenangriffe waren vergebens. Einhundert Mann und drei Offiziere getötet in Gefangenschaft.

Südlich der Sonne haben die Deutschen die feindlichen Stellungen bei Pretoire und bei Quatre-à-Maisonette unter Artilleriefeuer genommen, das von den Franzosen energisch erwidert wird. Auf dem übrigen Teil der Front herrscht verhältnismäßig Ruhe.

Daselbst gilt von dem russischen und österreich-italienischen Kriegsschauplatz.

Die Vorgänge in Rumänien und Mazedonien aber erregen ein so großes Interesse. Die Österreicher haben die Rumänen aus der Dreiländer bei Orsova vertrieben und das rechte Donauufer von den Rumänen gefäubert. Dieser Sieg der Österreicher ist nicht zu unterschätzen, weil dadurch den Rumänen alle Möglichkeit genommen ist, ihre Donauflotte in Anwendung zu bringen. In dem Tale der Al, südlich vom Notenturm, haben die Rumänen eine weitere schwere Schlappe erlitten und befinden sich auf dem Rückzug; den vereinigten rumänischen und russischen Truppen in der Moldau ergeht es nicht besser, denn sie wurden von Streitkräften des Generals Arz aus ihren Gebirgsstellungen vertrieben. Ueber die Ereignisse in der Dobrudscha liegen keine Meldungen vor. Aus Berlin, Petrograd und Bukarest kommen Berichte, daß die dortige Lage der Dinge unverändert ist. Berlin sagt, daß die dortigen Kämpfe noch keine Entscheidung gebracht haben.

Bulgarien beherrscht die Dobrudscha. Paris, 15. Nov. — Eine von Salonik hier eingetroffene Depesche besagt: Von Sofia wird halbamtlich gemeldet, daß die bulgarische Regierung die eroberte Dobrudscha besetzen und bernahten wird. Dieses ist Bulgarien von den Zentralmächten zugesagt worden.

Was die Franzosen sagen. Paris, 15. Nov. — Das Kriegsamt meldet, daß französische Truppen nördlich der Sonne weitere Fortschritte zu verzeichnen haben. Nach einem furibunden Kampfe an dem nördlichen Ende des St. Pierre-Baas-Gebirges wurden die Deutschen schließlich gezwungen. Trotz aller wütenden Gegenangriffe der Deutschen, die dabei flüchtiges Feuer und Tränen erzeugende Bomben anwandten, behielten wir das eroberte Gebiet in Händen. Nur bei Pretoire und Miraumont haben die Deutschen eine Gruppe und setzten sich in derselben fest.

Dier finden Tod bei Lokomotiv-Explosion! Easton, Pa., 15. Nov. — Nahe Gainesburg, N. J., flog gestern die eines Frachtzuges in die Luft. Der Lokomotivführer, der Heizer und zwei Bremser kamen ums Leben.

Waggonmangel in Frankreich. Amerikanische Fabriken haben Aufträge nicht ausgeführt.

Paris, 15. Nov. — Die Unterfertigung der Lieferung von Bahn-Frachtwagen, welche von Frankreich bestellt waren, seitens amerikanischer und spanischer Fabrikanten, wurde in der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer von dem Abgeordneten Louis Dubois gerügt.

Der Abgeordnete sagte, es seien nur 35,000 solcher bestellter Wagen nur 2,000 bis 4,000 geliefert, die betreffenden Kontrakte also nicht erfüllt worden. Vor dem Kriege seien 450,000 Frachtwagen in Frankreich verfügbar gewesen, indessen von dieser Anzahl 36,000 verloren gegangen. Deren Erzeugung durch eigene Fabrikation sei unmöglich, da die betreffenden Fabriken sich in dem vom Feind okkupierten Gebiet befänden.

Elf Seelen ertranken. London, 15. Nov. — Der englische Petroleumdampfer „Petrolina“, welcher auf hoher See brennend und von der Mannschaft verlassen entbott wurde, ist von einer französischen Mannschiff eingeholt worden, wie aus Frankreich gemeldet wird. Der Kapitän und 22 Mann der Besatzung der „Petrolina“ wurden getötet, während ein Mann in den Wellen umgekommen ist.

Bier erfroren in Chicago. Chicago, Ill., 15. Nov. — Vier Personen sind gestern hier erfroren, als zum ersten Male der Winter sich recht bemerklich machte. Die niedrige Temperatur war gegen 7 Uhr morgens 14 Grad über Null.

Engl. schwarze Liste bleibt in Kraft!

England weigert sich, auf herabgesetzte Forderungen Aueritas einzugehen.

Washington, 15. Nov. — Die englische Antwort auf den letzten amerikanischen Protest gegen die schwarze Liste lautet, daß die Rechte neutraler Handelsführer unter dem internationalen Gesetz unparmanischer Forderungen zu halten, hat einen Vertreter der Assoziierten Presse eine Unterredung gewährt, in welcher derselbe folgendes sagte: „Wir können nicht erwarten, daß die Friedensverhandlungen schon binnen wenigen Tagen eröffnet werden, und solange der rumänische Feldzug nicht beendet ist, kann man nicht von Frieden sprechen, da ich aber mit Sicherheit von dem Siege unserer Waffen in Rumänien überzeugt bin, so werden die Kriegführenden nach der Zerstückelung Rumaniens gewillt sein, dem Frieden das Wort zu reden. Rumänien war die letzte Trampfstelle, die die Entente gegen uns auszuheilen konnte. Sie aber hat sich nicht als ein Gewinner erwiesen. Wir lassen jetzt eine große Armee gegen Rumänien marschieren, und ich glaube, daß dessen Ende nahe ist. Natürlich ist unser Vormarsch an der Siebenbürger Front etwas langsam und zwar wegen der großen Gefährdungswichtigkeit.“

Besonders aber muß man in Betracht ziehen, daß die rumänischen Verbindungen dort schwer aufrecht zu erhalten sind. Der Eintritt Rumaniens in den Krieg ist für uns in vieler Hinsicht vorteilhaft geworden.“

Auf den Friedensgedanken zurückkommend, sagte der Graf: „In verschiedenen feindlichen Lagern hat man die Möglichkeit eines nahen Friedens besprochen; ich meine natürlich nicht Lloyd George, aber Staatsmänner, wie Lord Grey und Reichskanzler Bethmann-Hollweg. Vergleichen sie einmal die Aufrechterhaltung dieser beiden Staatsmänner jetzt und vor Jahresfrist. Damals ließen die Anführer der beiden Seiten einander als der Nord- und Südpol, während jetzt, trotzdem sie über den Frieden noch grundverschiedener Meinung sind, haben sie sich demnach bedeutend genähert. Die Freude ist aus den britischen Erklärungen verschwunden und der Anreizgedanke ist in Deutschland geringer geworden.“

„Ich erwarte, daß Präsident Wilson jetzt, nachdem er der Sorge um seine Wiederwahl ledig ist, ein anderer Präsident sein wird, wie bisher, er dürfte versuchen, Friedensverhandlungen anzubahnen.“

Nach kurzer Pause sagte der Graf: „Aber bitte lassen Sie mir, wer ist zum Präsidenten der Ver. Staaten erwählt worden?“

Als ihm gesagt wurde, daß es jedenfalls Wilson sei, gab Apponyi zur Antwort: „Ich hoffe, es ist Wilson, denn mir alle kennen Wilson. Ich darf wohl sagen, daß wir ohne ihn nicht schmäher daran sein könnten, aber wir wissen nichts über Hughes. Ich glaube, er wird sein Möglichstes tun, Friedensverhandlungen einzuleiten. Denn Amerika ist und bleibt doch die führende neutrale Nation.“

„Ich bin herzlich froh, daß Österreich-Ungarn einen neuen Vorkämpfer für England ernannt hat; dieser kann dem deutschen Vorkämpfer dort mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es ist für Amerika sehr schwer, uns zu verstehen, wenn wir keinen Vorkämpfer in Washington haben. Wir wollen unter allen Umständen mit Amerika in Frieden und Freundschaft leben. Ich kenne den neuen österreichisch-ungarischen Vorkämpfer Larnowski nicht, weiß aber, daß er ein ausgezeichnete Diplomat ist.“

Lohn erhöhungen für Gerber. Ridgway, Pa., 15. Nov. — Wie hier bekannt gegeben wurde, ist 15,000 Angestellten der Elk Lanning Co. in dieser Gegend eine Lohnhöhung von 25 Cents per Tag und achtstündige Arbeit per Tag, statt neunstündiger wie bisher, zugestanden worden. Die Curtis Leather Co. hat ebenfalls eine Lohnhöhung bewilligt. Gehälter Arbeiter werden künftig per Tag \$4 bis \$4.50 für neunstündige Arbeit erhalten; Tagelöhner \$3.25. Weibliche Angestellte erhalten \$2.25 per Tag.

Schmalz 20c in Portland, Ore. Portland, Ore., 15. Nov. — Schmalzkontingent ist hier auf 20c per Fund geblieben, der höchste hier erreichte Preis. Der Normalpreis ist 12c und 1/2.

Zwei Britendampfer verier. London, 15. Nov. — Die britischen Dampfer „Corinth“ und „Veronica“ sind von deutschen Landboolen torpediert und versenkt worden. Rettungsarbeiten erließen, einzuziehen.

Apponyi sagt, Frieden ist nicht weit entfernt!

Glaubt, daß Eröffnung von Friedensverhandlungen im Laufe des Winters möglich.

Berlin, 13. Nov. (Neben London). (Rom britischen Botschafter zurückgelassen.) — Der hervorragende ungarische Diplomat Graf Albert Apponyi, der gegenwärtig in Berlin weil, um Vorträge über die Geschichte Ungarns zu halten, hat einen Vertreter der Assoziierten Presse eine Unterredung gewährt, in welcher derselbe folgendes sagte: „Wir können nicht erwarten, daß die Friedensverhandlungen schon binnen wenigen Tagen eröffnet werden, und solange der rumänische Feldzug nicht beendet ist, kann man nicht von Frieden sprechen, da ich aber mit Sicherheit von dem Siege unserer Waffen in Rumänien überzeugt bin, so werden die Kriegführenden nach der Zerstückelung Rumaniens gewillt sein, dem Frieden das Wort zu reden. Rumänien war die letzte Trampfstelle, die die Entente gegen uns auszuheilen konnte. Sie aber hat sich nicht als ein Gewinner erwiesen. Wir lassen jetzt eine große Armee gegen Rumänien marschieren, und ich glaube, daß dessen Ende nahe ist. Natürlich ist unser Vormarsch an der Siebenbürger Front etwas langsam und zwar wegen der großen Gefährdungswichtigkeit.“

Besonders aber muß man in Betracht ziehen, daß die rumänischen Verbindungen dort schwer aufrecht zu erhalten sind. Der Eintritt Rumaniens in den Krieg ist für uns in vieler Hinsicht vorteilhaft geworden.“

Auf den Friedensgedanken zurückkommend, sagte der Graf: „In verschiedenen feindlichen Lagern hat man die Möglichkeit eines nahen Friedens besprochen; ich meine natürlich nicht Lloyd George, aber Staatsmänner, wie Lord Grey und Reichskanzler Bethmann-Hollweg. Vergleichen sie einmal die Aufrechterhaltung dieser beiden Staatsmänner jetzt und vor Jahresfrist. Damals ließen die Anführer der beiden Seiten einander als der Nord- und Südpol, während jetzt, trotzdem sie über den Frieden noch grundverschiedener Meinung sind, haben sie sich demnach bedeutend genähert. Die Freude ist aus den britischen Erklärungen verschwunden und der Anreizgedanke ist in Deutschland geringer geworden.“

„Ich erwarte, daß Präsident Wilson jetzt, nachdem er der Sorge um seine Wiederwahl ledig ist, ein anderer Präsident sein wird, wie bisher, er dürfte versuchen, Friedensverhandlungen anzubahnen.“

Nach kurzer Pause sagte der Graf: „Aber bitte lassen Sie mir, wer ist zum Präsidenten der Ver. Staaten erwählt worden?“

Als ihm gesagt wurde, daß es jedenfalls Wilson sei, gab Apponyi zur Antwort: „Ich hoffe, es ist Wilson, denn mir alle kennen Wilson. Ich darf wohl sagen, daß wir ohne ihn nicht schmäher daran sein könnten, aber wir wissen nichts über Hughes. Ich glaube, er wird sein Möglichstes tun, Friedensverhandlungen einzuleiten. Denn Amerika ist und bleibt doch die führende neutrale Nation.“

„Ich bin herzlich froh, daß Österreich-Ungarn einen neuen Vorkämpfer für England ernannt hat; dieser kann dem deutschen Vorkämpfer dort mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es ist für Amerika sehr schwer, uns zu verstehen, wenn wir keinen Vorkämpfer in Washington haben. Wir wollen unter allen Umständen mit Amerika in Frieden und Freundschaft leben. Ich kenne den neuen österreichisch-ungarischen Vorkämpfer Larnowski nicht, weiß aber, daß er ein ausgezeichnete Diplomat ist.“

Lohn erhöhungen für Gerber. Ridgway, Pa., 15. Nov. — Wie hier bekannt gegeben wurde, ist 15,000 Angestellten der Elk Lanning Co. in dieser Gegend eine Lohnhöhung von 25 Cents per Tag und achtstündige Arbeit per Tag, statt neunstündiger wie bisher, zugestanden worden. Die Curtis Leather Co. hat ebenfalls eine Lohnhöhung bewilligt. Gehälter Arbeiter werden künftig per Tag \$4 bis \$4.50 für neunstündige Arbeit erhalten; Tagelöhner \$3.25. Weibliche Angestellte erhalten \$2.25 per Tag.

Schmalz 20c in Portland, Ore. Portland, Ore., 15. Nov. — Schmalzkontingent ist hier auf 20c per Fund geblieben, der höchste hier erreichte Preis. Der Normalpreis ist 12c und 1/2.

Zwei Britendampfer verier. London, 15. Nov. — Die britischen Dampfer „Corinth“ und „Veronica“ sind von deutschen Landboolen torpediert und versenkt worden. Rettungsarbeiten erließen, einzuziehen.

Bandit auf Missouri Pacific Expresszug!

Wurde es nur auf Bargeld abgelesen; weibliche Passagiere wurden nicht belästigt.

Kansas City, Mo., 15. Nov. — Als gestern Abend Schnellzug No. 108 der Missouri Pacific, Omaha-Vincennes Bahn, den Bahnhof von Leavenworth verließ, um seine Fahrt nach Kansas City fortzusetzen, erschien plötzlich ein maskierter Bandit in dem hinteren Schlafwagen und zwang die vier männlichen Insassen deselben sowie den Kondukteur C. E. Schmitt, ihm ihr Geld auszuhändigen. Die Beute betrug \$96, davon entfielen auf Schmitt \$80. Kaltes Blut, wie wenn nichts vorgefallen war, sagte der Bandit dann zu den Passagieren, daß sie wieder ihre Plätze einnehmen sollten, er werde eine Strecke Weges mit ihnen fahren.

Wenn immer dieser oder jener Passagier eine verdächtige Bewegung machte, richtete der Bandit drohend seinen Revolver auf ihn und sofort ließ der Mann stocken. Als der Zug in den Kansas City Bahnhof eintraf, rief der Zugführer den Verhafteten hohnlachend „gute Nacht“ zu, schwang sich zum Zuge und verschwand im nächtlichen Dunkel.

Zwei sich im Schlafwagen befindliche Frauen wurden von dem Banditen nicht belästigt, trotzdem sie Schmutzschuhen und Zummeln trugen. Auch wurden den um ihr Bargeld Leuchtenden weder Ringe noch Uhren abgenommen. Die der Räuber jagte, war es ihm nur um Bargeld zu tun.

Als er den Pullman Schlafwagen betrat, rief er den Insassen die Worte zu: „Hände hoch!“, ihnen einen Revolver schußbereit entgegen haltend. Eufertig kam man der Aufforderung nach. Sie an die beiden weiblichen Passagiere wendend, sagte er: „Sie mögen Ihren Sitz behalten, meine Damen.“ Frau J. Fredericks von Omaha, Gattin des Geschäftsführers einer Piano Company, leitete der Aufforderung mit einem Schauer der Erleichterung Folge, denn sie trug Diamanten, die einen Wert von \$3,000 haben. Die andere Passagierin, Frau Gray West von Geneva, N. Y., war ebenfalls Schmuckbeladen und behielt ihre Schmuckgegenstände sowie ihr Geld. Adolph Kroner von Kansas City wurde um \$8, 2. J. McLean, Mount Washington, Mo., um \$12 erleichtert. Kondukteur Schmitt behielt \$80 ein; von dieser Summe gehörte die Hälfte der Bahngesellschaft.

Präsident Wilson über die Teuerung!

Washington, 15. Nov. — Gelegentlich der hier stattfindenden Sitzung der National Orange hielt Präsident Wilson eine Ansprache an die Delegaten derselben; es war seine erste öffentliche Rede seit dem Schluß der Wahlkampagne. Zudem die Farmer aufforderte, mehr Bodenprodukte hervorzubringen, sagte er: „Wir sollten eine so große Ernte erzielen, daß Verhältnisse wie jetzt bestehen, nicht wieder eintreten können. Der Mittelmann ist derjenige, der die Teuerung hervorruft, indem er behauptet, daß die Ernte so knapp ist, daß eine Preisverhöhung der Lebensmittel geboten ist und einen beliebigen Preis ansetzen kann. Wir müssen unter allen Umständen ebenso viele Nahrungsmittel erzeugen, als irgend eine andere Nation der Erde.“

Die an ihn ergangenen Petitionen, ein Embargo auf Lebensmittel zu erheben, erwähnte er mit keinem Wort, auch kam er nicht auf das Ergebnis der Präsidentenwahl zu sprechen. Seine Rede wurde von den Delegaten durch häufigen Weisfall unterbrochen.

Stürzt die Treppe hinab. Lincoln, Neb., 15. Nov. — Die 63jährige Frau Philip Lofink, kürzte gestern, als sie allein im Hause war, die Treppe hinab, und blieb mit zerstückelten Schenkel und Schläfen selbsten benutzlos am Fuße der Treppe liegen, bis der Grocery-Mann vorpörrte. Sie wurde in ein Hospital überführt, wo Dr. Webster die Gehirnblut durchbohrt und das beim Gehirn angeammelte Blut entfernte. Die Schwerverletzte mag infolge dieser Operation am Leben bleiben.

Zwei Britendampfer verier. London, 15. Nov. — Die britischen Dampfer „Corinth“ und „Veronica“ sind von deutschen Landboolen torpediert und versenkt worden. Rettungsarbeiten erließen, einzuziehen.

„Humanitätsgefühl“ Laufsings erwacht!

Der Staaten werden bei Deutschland wegen der Deportation belgischer Zivilpersonen vorstellig.

v. Biffing sagt, England ist schuld an der Lage.

Washington, 15. Nov. — Die Deportation von belgischen Zivilpersonen nach Deutschland, um dort Zwangsarbeit zu leisten, hat solchen ernsthafte Unmut angeregt, daß das Staatsamt den amerikanischen Geschäftsträger Grew in Berlin angewiesen hat, die Angelegenheit persönlich mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg aufzunehmen.

Grew soll dem Reichskanzler erklären, daß derartige Deportationen auf die Meinung der Neutralen nur einen höchst üblen Eindruck hervorrufen könnten, besonders in den Ver. Staaten, welche die Wohlfahrt der belgischen Zivilbevölkerung am Herzen liege.

Die dem Geschäftsträger erteilten Instruktionen waren die Folge eines ausführlichen Berichtes des belgischen Unterstaatssekretär J. J. Biffing, in welchem Grew angab, daß er mit dem Unterstaatssekretär J. J. Biffing diese Lage in unoffizieller Weise genau besprochen habe. Der Unterstaatssekretär habe Grew gegenüber zugegeben, daß eine bestimmte Politik eingeschlagen worden sei, um Belgier, welche nicht freiwillig arbeiten wollten, zur Arbeit zu zwingen, und zwar weil die Weigerung vieler, zu arbeiten, an die öffentliche Wohltätigkeit unerfüllbare Forderungen gestellt habe. Die Deportationen werden in hiesigen Regierungskreisen nicht nur als eine Verletzung des internationalen Gesetzes betrachtet, sondern auch in einem gewissen Grade als eine Verletzung der Postfachter Gebote im letzten Juni von Deutschland gemachten Versprechungen, welche, abgesehen von den 20,000 deportierten Frauen und Mädchen aus Velle und Umgebung bezogen, auch auf die belgische Lage angewandt werden sollten, wie man hier sieht. Damals, als sich Vorkämpfer (Berater im kaiserlichen Sanitätsministerium) befand, um mit dem Kaiser die Torpedierung des Kanadaposters „Esper“ zu besprechen, waren alle in nördlichen Frankreich befindlichen Amerikaner, welche sich der Verhinderung der Rot der dortigen Bevölkerung gewidmet hatten, zu einer Verprechung zusammenberufen worden, in denen ihnen von den Deutschen Verhörungen gegeben wurden, daß keine weitere Deportationen stattfinden sollten.

Diese Deportationen werden von manchen Regierungsbeamten hier als ein Verstoß betrachtet, deutsche Arbeiter durch Belgier zu ersetzen, um die Ertreren zum Seeresdienst heranzuziehen zu können. Dies, glaubt man, wird mehr als alles Andere das bittere Gefühl der Alliierten gegen Deutschland verstärken und auch deren Wunsch nach Frieden durch einen gerühmten Sieg.

Der belgische Minister der Auswärtigen, Deunens, sowie Kardinal Mercier von Belgien haben an die neutralen Länder appelliert, ein Aufhören der Deportation zu verlangen.

Die Berichte über die Deportationen weichen in Einzelheiten, aber nicht in der Hauptfrage von einander ab. Diejenigen, welche freiwillig nach Deutschland gehen, müssen einen „Freier-Wille“ Kontrakt unterschreiben, unter dem ihnen gute Nahrung, Lohn, Sorgtragung für ihre Familien und regelmäßiger Briefwechsel mit dieser gestattet wird. Diejenigen, welche sich weigern, werden, heißt es, durch Gefängnisstrafen dazu gezwungen. Sollte selbst diese nicht helfen, werden sie zwangsweise verhaftet, die Arbeit zu verrichten, möglicherweise nur 30 Pfennige pro Tag erhalten, ohne daß für ihre Familien Sorge getragen wird, oder daß ihnen gestattet wird, mit dieser in Korrespondenz. (Die Nichtfortsetzung der Familie ist sicherlich eine Lüge.)

Die Deportationen nahmen am 10. Oktober die jegige systematische Form an, als der deutsche Generalgouverneur, General von Biffing, die Präsidenten der belgischen Alliierten unter Androhung von Gefängnisstrafen aufforderte, ihn eine Liste aller derjenigen Belgier, welche Untertanen torpediert und versenkt worden, einzuziehen.

„Belgische Fachleute“, erklärte er weiter, „haben mir aus eigenem Antriebe gesagt, daß sie weniger die Konkurrenz Deutschlands nach dem Kriege fürchten als die Engländer, das heißt darauf hinarbeitet, die belgische Industrie jetzt schon zu zerstören.“

„Es gibt nichts Gefährlicheres als erzwungenes Müßiggang. Wir haben darum auch versucht, einen Teil der belgischen Fabriken wieder zu öffnen, trotzdem der Import von Rohmaterial abgebrochen ist; haben sogar Vertreter nach England geschickt, um eine Ausfuhr-Erlaubnis zu erhalten, indem wir uns bereit erklärten, nichts von den in Belgien hergestellten Industrie-Erzeugnissen zu verwenden und alles zu 75 Prozent des Selbstkostenpreises auszuführen. Umsonst. England weigerte sich ausdrücklich, diese Vorstöße anzunehmen. Trotzdem ist ein kleiner Teil der belgischen Fabriken, wie zum Beispiel Wagenbau-Fabriken u. dgl., im Betriebe.“

„Aber ich sah mich trotzdem bei meinem Amtsantritt am 1. Dezember 1914 gezwungen, Notstands-Arbeiten, wie die Erhaltung von Brücken, Straßen, öffentlichen Gebäuden, usw., auszuführen. Aber daß mußte ich erkennen, daß dadurch die städtischen Schulden ins Unermessene wuchsen, ohne daß direkt zur Herstellung geschaffen wurde. Infolgedessen machen wir jetzt einen Unterschied darin, ob eine Arbeit direkt notwendig ist oder nicht und können nur die ersten gestatten.“

Fälle von Arbeitsverweigerung zahlreich. „Der früher demokratisierende Effekt aber, den langes Müßiggang auf jeden Einzelnen hat, mag man (Fortsetzung auf Seite 2.)